

habe, werde die Regierung nähere Aufklärungen geben können. Ministerpräsident Voincaré teilte jedoch mit, daß die Ausgaben für die Besetzung im Jahre 1911 sich auf 61.500.000 Franken belaufen hätten, und 1912 80-90 Millionen betragen würden einschließlich der Ausgaben für die ersten in Marokko einzuführenden Reformen. Voincaré führte weiter aus, er glaube nicht, daß es zurzeit notwendig wäre, den Effektiveinsatz des Dispositionskörpers zu erhöhen. Er sei jedoch der Ansicht, daß 38.000 Mann notwendig seien, um das Protektorat zu sichern. Später könne der Effektiveinsatz durch die Schaffung italienischer Truppen, die nach dem Wüsten des französischen Heeres eingeteilt werden würden, zu verringern. Sofort nach Annahme des Vertrages würde ein Beamter mit dem Sultan Verhandlungen anknüpfen, wie es auch im Jahre 1881 in Tunis geschehen sei. In Beantwortung verschiedener Fragen aus der Kommission erklärte Voincaré, die rechtliche Stellung Frankreichs hinsichtlich des Vorkaufsrechts auf Belgisch-Kongo sei nicht verändert. Er gab jedoch die Heberzeugung aus, daß die Verhandlungen mit Spanien würden in nicht mehr ferner Zeit beendet sein, und sie würden durch eine für beide Länder annehmbare und befriedigende Regelung ihren Abschluß finden.

erner gab der Ministerpräsident Voincaré bekannt, daß der auf Urlaub weilende Konsul in Algier Gailard beauftragt worden sei, unverzüglich auf seinen Posten zurückzukehren. erner verlautet, die Regierung habe die Absicht, sofort nach Ratifizierung des Abkommens eine besondere Mission nach Algier zu entsenden, die nach ähnlichen Regeln wie für das Protektorat in Tunis das marokkanische Protektorat einrichten werde.

Wie der Obmann der Kommission, Ribot, einem Berichterstatter mitteilte, dürfte die Erörterung des deutsch-französischen Abkommens im Plenum in Senat am 30. Januar beginnen und vier Sitzungen in Anspruch nehmen.

**In den französisch-spanischen Marokko-Verhandlungen** schreibt der frühere französische Botschafter in Madrid René Millet in der "Araucan":

Wenn Spanien seine Ansprüche auf völlige und uneingeschränkte Souveränität in seiner Zone aufrecht erhalten sollte, dann wäre es am besten, die Verhandlungen einzustellen, bis es abgelagert wird. Die Spanier sollten verstehen, wie sie in ihrer Zone zurückzuführen. Wir müssen nur die erforderlichen Maßnahmen treffen, daß sie ihre Zone nicht überlassen. Die Zollverhältnisse würden nach wie vor funktionieren und die idrisische Regierung würde ihren Rechten gemäß den Bau der Bahn von Tanger nach Fez in Angriff nehmen. Wir würden

da die meisten Mächte bereits das französische Protektorat anerkannt haben, die marokkanische Regierung den fremden Staaten gegenüber vertreten und nur Vorbehalte betriebs der etwaigen Annahme hinsichtlich der in der spanischen Zone ausgeübt wären.

### Der französ. it.-italienische Zwischenfall.

Die Beschlagnahme des französischen Postdampfers "Carthage" durch italienische Zollbeamte hat eine noch erhebliche Weiterentwicklung zur Folge haben. Italien ist seit dem Beginn der Feindseligkeiten mit der Türkei sehr herausfordernd, es gebietet sich im Mittelmeer als Herr und glaubt, nach Protektionsierung der Straße von Tripolis, die Küste des Mittelmeeres zu haben, auf jedes fremde Schiff Jagd machen zu dürfen, das sich auch nur der Küste von Tripolis nähern könnte. Man hat auf italienischer Seite ein schlechtes Gewissen. Man weiß, daß das gesamte Ausland diesen vom Jaune gedrohenen Krieg verurteilt und mit der Türkei sympathisiert. Deshalb befürchtet man, daß der letztere Vorstoß geleistet werde durch Lieferung von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial, unter dem heute die Aeroplane eine große Rolle spielen.

Zur Konstellation des von Marseille nach Tunis bestimmten Dampfers hatten die Italiener entschieden kein Recht, das sie auch daraus nicht herleiten durften, daß der Dampfer einen Flugapparat an Bord hatte, der lediglich zu Schauflügen benutzt werden sollte. Auf den bloßen Verdacht hin, daß der Apparat für die Türken in Tripolis bestimmt sei, konnte die Beschlagnahme unmöglich erfolgen, durch eine so weite Ausdehnung des Rechts der Kriegsführung würde ja der ganze Verkehr lahmgelegt werden können. Jedenfalls irrt es sich, ob die Italiener gut daran täten, die Erregung, die ähnlich schon gegen sie herrscht, durch solche dramatischen Maßnahmen noch zu steigern. Frankreich wird darauf bestehen, daß das Schiff herausgegeben und volle Entschädigung für die durch die Beschlagnahme entstandenen Verluste geleistet wird.

#### Die Pariser Blätter

erörtern die Beschlagnahme der "Carthage" mit wachsender Schärfe. Der "Reveil" meint: Die unangenehmen Zwischenfälle in unfernen internationalen Beziehungen wiederholen sich allzu häufig. Die Ungenauigkeit, die Deutschland,

dann Spanien und neuestens Italien gegen uns gezeigt hat, wird geradezu unerträglich. Die ganze Art und Weise unserer Diplomatie muß eine lettere werden.

Die "Gazette" erklärt: So wie die Italiener sich benommen haben, benimmt man sich nicht gegen eine befreundete Nation. Die französische Regierung und mit ihr die öffentliche Meinung Frankreichs müssen Aufklärung verlangen.

Die "Autorité" schreibt: In Marokko abseigen die Spanier unsere Offiziere, die italienischen Torpedoboote bewachen sie im Mittelmeer unserer Postdampfer, was werden wir denn noch ertragen?

Der "Matin" meint: Jetzt liegt seitens Italiens nicht mehr ein Mißverständnis, sondern ein Fehler vor. Italien hat sich gegen die Freundschaft, vor allem aber gegen das Völkerrecht vergangen.

In Marseille hält nach einem Telegramm die Beschlagnahme des Postdampfers "Carthage" die Bevölkerung immer noch in Aufregung. Bis jetzt ist bei der Compagnie General Transatlantique keine Nachricht von der eventuellen Freilassung der "Carthage" eingetroffen. Die Behörden fürchten infolge der starken Aufregung unter der Bevölkerung Ausschreitungen gegen die im Hafen liegenden italienischen Schiffe und gegen die italienischen Seeleute. Es sind daher umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, um die Quartiere der italienischen Seeleute zu sichern.

**Freigabe der "Carthage"?** Paris, 19. Jan. (Tel.) Mehrere Blätter erhielten heute nacht aus Rom die telegraphische Meldung, daß nach Privatbesprechungen von Tagliari, die italienische Regierung den Auftrag erteilt habe, die "Carthage" freizugeben.

**Ein spanisch-französischer Zwischenfall in der Gegend von Elksar.**

Wie aus Elksar gemeldet wird, hat sich in Quart, einer kleinen Ortschaft auf spanischem Gebiet, ein Zwischenfall ereignet. Der Hauptmann v. Vary, der mit seiner Kavallerie in Elksar lagert, schickte gestern eine Anzahl Reiter aus, um die Eingeborenen, die in jener Gegend vielfach rebellierten, zu vertreiben. Auf die Aufforderung des Hauptmannes, abzuziehen, antworteten die Eingeborenen, daß sie Spanier wären und mit der großen Masse der Rebellen nichts gemein hätten. Einer von ihnen verjante sogar, die Reiter anzugreifen, und nur der

bedonnenen Haltung des Hauptmanns v. Vary ist es zu verdanken, daß ein Missetat vermieden wurde. Infolge dieses Vorganges hat der französische Konsul Bescheid von dem spanischen Konsul in Algier über die Nationalität der betreffenden Eingeborenen Erklärungen verlangt. Der letztere will jedoch geneigt, irgendeine Erklärung abzugeben.

### Dem türkisch-italienischen Kriegsschauplatz.

**Der Kampf bei Kuntuba.** Rom, 19. Jan. (Tel.) "Agenzia Stefani" erhielt aus Massana ausführliche Einzelheiten über den Kampf bei Kuntuba, aus denen hervorgeht, daß die hauptsächlichsten Kriegskategorien außer der Nacht "Bombardement" aus sieben Kanonen, vier Miniren, neun Schützen und vier Maschinengewehren mit Patronen und Schusschiffen besteht. Ferner wurden einige Bajonetten, Signalfüher, ein vollständiger elektrischer Sechsmeter, 33 Patronen und anderes Kriegsmaterial erbeutet. Nachdem die "Piemonte" Kuntuba verlassen hatte, traf sie auf zwei Sambuken, die Kosten für die türkische Flottille und ein Steuerrohr zum Auswechseln für die "Bombette" an Bord hatten. Die Ladung der Sambuken wurde beschlagnahmt. Bei Kuntuba kaperte die "Piemonte" noch zwei Sambuken.

Weiter wird aus Rom berichtet: Meldungen aus besser Quelle versichern, daß der Kampf bei Kuntuba und sein Ausgang einen sehr tiefen Eindruck längs der ganzen arabischen Küste hervorgerufen haben, wo die türkischen Truppen verstreut ohne Möglichkeit einer Verbindung, den gegnerischen Angriffen ausgesetzt sind.

### Befreiung von Tobrut.

Tobrut, 19. Jan. (Tel.) Nach einer ruhig verlaufenen Nacht wurde morgen das neue Fort aus beträchtlicher Entfernung von Feinden befreit. Im Laufe des Tages zeigten sich in der Umrahung des Forts wiederholt feindliche Haufen, die jedoch von der italienischen Feldartillerie mit Unterstützung der Schiffgeschütze zerstreut wurden. Auf italienischer Seite ist niemand gefallen. Die Lage in Tripolis, Benghazi, Min Jara, Tagiara und Doms ist unbeeinträchtigt.

## Aus erster Ehe.

Roman von G. Courths-Walder. (Katholik verboten.)

77) „Du glaubst doch auch, daß ich dich nicht liebe, als ich es dir sagte.“

Er presste sie fest an sich und küßte sie heiß und innig.

„Ich war ein größerer Tor noch als du. Deine lieben Augen können nicht lügen. Aber freilich, — du hattest lange, lange keinen Blick für mich. Dafür sahst du Fritz gestern so lieb und innig an und küßtest ihn, daß ich eifersüchtig wurde. Siehst du, — so töricht war ich.“

Sie schlang die Arme um seinen Hals.

„Jener Kuß war ein voraus entrichteter Wadenschuß. Du weißt doch, daß Fritz Jutta liebte.“

„Ach, liebes Herz, ich war eben ganz aus dem Gleichgewicht. Was habe ich nicht alles geküßt und geküßt in diesen schrecklichen Tagen! Ich habe schwer gebüßt für meine Lüge. Hast du sie mir nun verziehen?“

Sie nickte.

„Alles — alles kann ich dir verzeihen, wenn du mich nur liebst. Nun brauch ich nicht mehr fort von dir, — nicht wahr — du schickst mich nicht fort?“

Er hob sie empor und hielt sie fest an seinem Herzen.

„Wie soll ich denn ein Leben ohne dich ertragen, Liebste?“

Er küßte, daß sie zitterte und schwankte. Behutsam bettete er sie in einen bequemen Sessel und kniete neben ihr nieder.

„Das war zu viel für dich, mein geliebtes Herz. Nun ruhe dich aus und schau mich an mit deinen holden, lieben Augen, daß ich wieder an mein Glück glauben kann. Was tue ich dir an, daß du mich so genützt, — und was tue ich dir an, daß ich dich durch meine Lüge leiden ließ?“

„Dalt mich fest in deinen Armen. Ich strotze so sehr all die Zeit. Nun ist wieder Sonnenschein in meinem Herzen. Ach, — ich bin so glücklich, daß ich dich weiter lieben darf.“

Sie küßten sich, als wollten sie die ganze Seligkeit dieser Stunde in dem einen Kuß aushauchen.

Dann sahen sie sich aufatmend in die flammenden Gesichter.

„Gottlob, mein Liebste, nun erst ist unser Glück ein vollkommenes; jetzt ist es auf Wahrheit gebaut.“

Eng aneinandergeschmiegt erzählten sie sich, was sie heimlich gelitten in den letzten Wochen. Und sie sahen sich immer wieder glückselig in die Augen.

Fritz hatte am dritten Tage, nachdem er sich mit Jutta verlobt, bei ihrem Vater in aller Form seinen Antrag gemacht. Herr von Woltersheim war durchaus nicht so erstaunt, als es das Brautpaar erwartet hatte. Er hatte sich wohl über den ewigen Kriegszustand der beiden jungen Menschen seine eigenen Gedanken gemacht. Jedemfalls gab er mit Freuden seine Einwilligung. Es war ihm ein lieber Gedanke, daß seine Tochter Majoratsperrin von Woltersheim sein würde, wenn er einst nicht mehr war.

Ganz fassungslos und erschaut waren Elvire und ihre Mutter über diese Verlobung. In

Silvie wachten noch einmal die Erinnerungen an alle Bemühungen um Fritz auf. Sie gönnte ihrer Schwester nicht, was sie selbst nicht hatte erlangen können und konnte nur mit Mühe soviel Hoffnung bewahren, um einen stolzen Glückwunsch zu sammeln. Die Klugheit gebot ihr jedoch, Haltung zu wahren. Sie gab sich den Anschein, als hätte sie längst um die Reizung der beiden gewußt und als habe all ihre Lebenswürdigkeit Fritz gegenüber nur dem künftigen Schwager gewollt.

Fritz von Woltersheim war froh, daß nun wenigstens ihre jüngste Tochter den Platz einnehmen sollte, den sie der Ältesten zugebach hatte. Befriedigter Stolz leuchtete aus ihren Nieren, daß nun beide Töchter verlobt waren.

Jutta schickte, als sie von ihren Eltern als Fritz Woltersheims Braut sanctioniert war, ein Briefchen nach Herrenfelde an ihre Schwester Eva. Es lautete:

„Mein Herzens-Gv! Vor lauter Glückseligkeit bin ich außer Rand und Band. Ich habe mich mit Fritz verlobt! Ach Gv! — er ist ein lieber, lieber Mensch. Nun fehlt mir gar nichts zu meinem Glück, als daß du mit Gv herüberkommst und mit einem frohen, vergnügten Gesicht an meiner Verlobungsfeier teilnimmst. Ich muß dich auch gleich dabei ein bißchen todrücken wegen des wunderschönen Anstandes. Ich war einfach daff, als es mir Fritz in deinem Namen überreichte. Also bitte, kommt. Eine Absage nehme ich nicht an. Es ist dir sehr gut, meine liebe Gv, wenn du wieder ein bißchen unter Menschen kommst. Deinem armen Gv gönne ich auch ein bißchen Vergnügen. Du — Gv! — weißt du — sagen wollte ich es dir nicht, aber schreiben kann ich es ja: also weißt du, quäle nicht dich und deinen armen Mann mit irgendeinem trübseligen Hirngespinnst. Ich fühle es, daß du irgendeine Dummheit loslassen willst. Ihr habt euch doch beide so sehr lieb, und das ist die Hauptsache. Ich wäre so froh, wenn ich dich wieder einmal so recht lachen hörte. Aber nun Schluss. Ich bin sehr in Eile. — Fritz steht draußen und wartet. Kommt bestimmt, — sonst bin ich schuß mit ev.“

Gute glückliche Jutta genannt „der dumme Jut.“

Majoratsperrin von Woltersheim in spe. Diesen Brief erhielt Eva, als sie am Tage nach ihrer Verlobung mit Gv bei Tisch saß. Nachdem sie ihn gelesen, reichte sie ihn lächelnd ihrem Gatten.

„Noch zwei Glückliche mehr auf der Welt,“ sagte sie leise.

Gv las und lachte.

„Siehst du, Eva, deine Schwester hat geahnt, daß du eine Dummheit loslassen willst. Was ist sie für ein kluger kleiner Kerl,“ neckte er. Und ernst werdend zog er Eva an sich.

„Herzlieb — was wäre nur aus uns geworden, wenn ich nicht in letzter Stunde eine Beside abgelegt hätte?“

Sie umschloß seinen Hals.

„Nicht mehr daran denken, liebster Mann; es ist ja alles gut geworden.“

Ein Weilschen vergaßen sie Juttas Brief. Dann richtete sich aber Eva empor.

„Natürlich müssen wir gleich nach Tisch hinüberfahren.“

„Ja, das müssen wir. Schon damit Jutta erfährt, daß die träben Hirngespinnste meiner lieben Frau verfliegen sind.“

„Und damit „mein armer Gv“ ein „bißchen Vergnügen“ hat,“ neckte sie.

Er sprang auf und zog sie zu sich empor.

„Siehst du, als ob ich das nötig hätte?“

Jutta war glücklich, als Gv und Eva so froh und glückselig eintrafen. Gv umarmte die junge Braut und küßte sie regelrecht ab.

„Das bin ich dir und mir schuldig, du Brautmädchen.“

„Siehst du, Fritz, er hat mich an...“

„Warum denn?“

„Weil du so ein kluges, heiläugiges Geschöpf bist.“

„Nun, in Herrenfelde scheint ja endlich die Sonne wieder ausgegangen zu sein. Gv, du siehst aus, als hättest du heute noch einmal Hochzeitstag. So sah ich dich lange nicht. Hast mir das Herz sehr schwer gemacht mit deinen trüben Augen. Ist denn nun alles wieder gut?“

Eva küßte die Schwester.

„Ja, du geschelter Jut! Ich habe meine Dummheit nun wirklich losgelassen.“

„Nun, — das scheint dir sehr gut zu bekommen. Ach Gv! — liebe Gv, was soll das nun für ein herrliches Leben werden! Weißt du, — unsere Hochzeit soll erst in einem Jahr stattfinden. Papa sagt, ich soll mich erst noch ein bißchen auswaschen. Na — meinetwegen — die Brautzeit soll ja das Schönste vom Leben sein. Du — meinen Fritz müßt ihr in Herrenfelde aufnehmen bis zu unserer Hochzeit. Mama will nicht leiden, daß wir in einem Hause wohnen. Ach Gott, — alles was nett ist, schickt sich nicht. Und sieh mal, wenn Fritz nicht bei euch wohnen könnte, müßte er ganz fort. Das wäre doch schrecklich. Er aber geht kein bißchen. Abends kommt er von Woltersheim nach Herrenfelde und früh verläßt er euch gleich wieder. Wir haben schon alles besprochen. Nicht wahr, Fritz?“

„Ja, Eva, ich hoffe, ihr gebt einem armen obdachlosen Junker Unterkunft in eurem Hause.“

Eva und Gv schüttelten ihm die Hand.

„Du gehst doch zu uns, Fritz. Wir freuen uns, daß du nach Herrenfelde kommst.“

Im Herbst, gleich nach der Ernte, besuchten Gv und Eva Mrs. Hofham auf einige Wochen. Erst hier, im Hause ihrer Mutter, erfasste Eva ganz, welche fürstlicher Reichum ihre Mutter umgab. Hier war die stolze, noch immer schöne Frau am richtigen Platz.

Das junge Paar verlebte diese Wochen wie ein neues Märchen. Eva sah mit großen, erstaunten Augen in das fremdbartige Leben und Treiben. Wenn sie in dem eleganten Auto ihrer Mutter an der Seite ihres Gatten durch die breiten, belebten Straßen fuhr, dann dachte sie mit einem Wächeln an die engen Gäßchen zurück, in denen sich ihre Jugend abgepielt hatte. Wie seltsam hatte sich ihr Leben gewandt.

Als sich Eva wieder mit ihrem Gatten nach Deutschland einschiffte, gab ihnen Mrs. Hofham das Geleit bis an Bord des Dampfers. Diesmal fiel der Mutter der Abschied von ihrem Kinde noch viel schwerer. Sie vermochte sich kaum noch zu beherrschen. Auch Eva war sehr traurig.

„Könntest du doch mit uns gehen, meine liebe, liebe Mutter. Es macht mich traurig, daß ich dich allein in diesem fremden Lande zu

rücklassen muß. So schön es bei dir war, — aber glücklich, so recht von Herzen glücklich kann man doch nur in der Heimat sein. Komme doch nach Deutschland zurück, Mutter — zu deinen Kindern,“ bat sie innig.

Mrs. Hofham lächelte unter Tränen.

„Wer weiß, — vielleicht halte ich es nicht lange mehr aus ohne dich. Ich habe ja jetzt einen mächtigen Ragnel in der alten Heimat — deine lieben Augen. Ich sehe schon, daß sie mich eines Tages nachhaken werden. Aber so schnell geht das nicht, mein liebes Kind. — Ich müßte erst langsam meine Geschäfte hier abwickeln.“

Vange fand Mrs. Hofham, als der Dampfer abgefahren war, am Hafen und sah ihrem Kinde nach. Helle Tränen liefen ihr über das Gesicht; sie achtete nicht der neugierigen Blicke um sie her.

Und die Sehnsucht nach ihrem Kinde zog sie nach zwei Jahren über das Meer zurück in die alte Heimat.

Sie kaufte sich im Grunewald in Berlin an und lebte in Zukunft dort mit der Generalin Herrenfelde, mit der sie sich sehr gut verstand. Im Winter besuchten sie ihre Kinder immer, auf einige Wochen. Und während der Sommermonate ging sie stets auf einige Zeit nach Herrenfelde. In der ersten Zeit wußte man ein Zusammenreffen Mrs. Hofhams mit ihrem ersten Gatten zu vermeiden. Aber als nach einem Stammhalter auch ein kleines Mädchen im Herrenfelde Schloffe seinen Einzug hielt, — da trafen eines Tages die geschiedenen Gatten ganz unvorbereitet miteinander an der Wiege des kleinen Mädchens zusammen. Ihre Gesichter röteten sich. Sie sahen sich mit ersten Augen an, und dann streckte Herr von Woltersheim plötzlich impulsiv seine Hand aus.

„Wir wollen Vergangenes vergessen und uns mit Würde in die unvermeidlichen Begegnungen finden. Unsere Enkel machen uns ja klar, daß die Jugend mit ihren Stürmen hinter uns liegt. Und unsere Tochter soll nicht mehr gezwungen sein, sich vor einer Begegnung ihrer Eltern zu fürchten.“

Mrs. Hofham legte ihre Hand in die seine.

„So soll es sein.“

Und bei dem Tauffeste von Evas kleinem Töchterchen sahen die geschiedenen Gatten friedlich an einer Tafel. Frau von Woltersheim fand sich glücklich damit ab. Sie fand auch diesmal über der Situation. Jutta aber, die inzwischen längst eine glückselige junge Frau geworden war, sagte heimlich zu Eva:

„Du, Gv, es ist doch gut, daß Papa deiner Mutter wieder so unbedungen begegnen kann. Es war doch manchmal sehr schwierig, Begegnungen zu vermeiden. Und davon ganz abgesehen, — Papa hat es heimlich sehr bedrückt, daß er von Herrenfelde verbannt war, wenn deine Mutter hier weilte.“

Eva nickte mit strahlenden Augen.

„So reich bin ich nun, Jutta: meine Eltern, meine Kinder, — und meinen Gv.“

„Na, — und ich?“ fragte Jutta vorwurfsvoll.

Eva zog sie stumm an sich und küßte sie küßlich.

(Schluß)

Freit...  
Das...  
Die...  
mit...  
von...  
sen...  
das...  
Mit...  
dem...  
Lieber...  
ein...  
Gefühl...  
blühend...  
an...  
17...  
wird...  
n...  
die...  
nach...  
der...  
F...  
einer...  
den...  
Ab...  
aber...  
nicht...  
Juan...  
men...  
finden...  
sich...  
Gesamt...  
zu...  
wider...  
J...  
Kaisern.  
  
L...  
bei...  
w...  
Man...  
gl...  
bed...  
Die...  
  
T...  
bei...  
wurde...  
en...  
Revolutio...  
eine...  
una...  
einer...  
China...  
rung...  
  
N...  
bürger...  
W...  
W...  
G...  
ent...  
Z...  
re...  
1912...  
  
D...  
D...  
  
T...  
Traume...  
wie...  
ein...  
freu...  
ich...  
j...  
sch...  
nicht...  
Se...  
falle...  
sagt...  
sie...  
du?...  
Der...  
Hansj...  
j...  
ein...  
Ring...  
wird...  
sein...  
Hansj...  
And...  
gerade...  
zu...  
m...  
Wie...  
bin...  
„Tu...  
die...  
St...  
K...  
Da...  
war...  
Heu...  
ist...  
Ich...  
da...  
fleht...  
si...  
dienen...  
j...  
da...  
lern...  
ein...  
zu...  
un...  
ordent...  
ein...  
wieder...  
ja...  
ändert...  
un...  
seht...  
b...  
kann...  
ich...  
neuer...  
zu...  
auf...  
W...  
D...  
K...  
is...  
in...  
mit...  
g...  
K...  
ni...  
ganz...  
g...  
H...  
Wie...  
so...  
als...  
W...  
Hansj...  
Der...  
W...  
gerade...  
un...  
mit...  
biß...  
ich...  
Das...  
Augen...  
ein...  
über...  
die...  
Hansj...  
braun...  
H...  
die...  
magere...  
le...  
h...  
„Du...  
und...  
das...  
af...